

Mitteilungen des Wanderbunds

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Illustrierten» • Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die «Geschäftsstelle des Wanderbunds», Zürich 4, am Hallwylplatz

Zurück zur Kunst der Erholung!

Es gibt Kunstfertigkeiten, die ein Zeitalter geradezu beherrschen und in einem folgenden Zeitabschnitt wieder allmählich in Vergessenheit geraten. Bald sind's bestimmte Stickerarten, bald bestimmte Arten der Baukunst oder gewisse Zweige der Wissenschaft. Wenn aber etwas Neues kommt, hat man kein Bedürfnis mehr für das Alte. Wer sich noch mit solchen Dingen befaßt, würde sein Brot nicht dabei finden. Also gibt sich niemand mehr damit ab, und die Fertigkeit wird vergessen. Zum Beispiel: Wer fabriziert heute noch Schnupftabakdosen? Viele dieser Künste gingen so verloren, wie auch die sehr wichtige Kunst: Die Kunst, sich erholen zu können! Was? ruft der Leser: Wann gab es mehr freie Zeit, mehr Transportmittel, mehr Hotels, Kurstationen und Klubbütten als heute? Zugegeben — alles zugegeben! Aber vor lauter Erholungsmöglichkeiten ist nicht nur die Erholung ein Riesengeschäft geworden für den, der anderen Erholung verschafft, sondern der Erholungsuchende selbst hat eine Riesengeschäftigkeit daraus gemacht. Je geschäftiger wir bei der Arbeit durch das immer schnellere Tempo wurden, um so intensiver «betrieben» wir und «betreiben» wir die Erholung. Möglichst schnell — möglichst viel — Quantität — Rekorde! Ja keine Minute sogenannte Langeweile. Vor lauter Betrieb in der Erholung — dem sogenannten Weekend-Betrieb! — haben wir vergessen, zu was er ursprünglich hätte dienen sollen. Der Weekend-Betrieb speziell hat zwei Wurzeln: Das «Weekend» ist englisch und der Betrieb ist amerikanisch. Der amerikanische Wirtschaftsbetrieb hat wirtschaftlich kein Glück gebracht, und der amerikanische Weekendbetrieb bringt menschlich kein Glück. Schluß damit! — Aber vom englischen Weekend, da ist etwas zu lernen. Der Engländer saust nicht im Land herum. Er sucht meistens einen bestimmten Punkt oder eine Gegend auf, und die genießt er intensiv. Wenn er seine Partie Golf spielt oder fischt, so ist er nicht immer hinter dem Ball oder dem Fisch her. Nein, man schwatzt zusammen, man guckt in der Landschaft herum, man lagert zu einem Picknick. Es ist fast... ich sage fast... etwas langweilig. Aber sehr beruhigend! Und wenn man nach Hause kommt, hat man ein starkes Gefühl der Verbundenheit mit jenem Stück Landschaft, das einen beherbergte. Neuerdings wird in England gewaltig viel gewandert. Querfeldein, un-gezwungen, ohne Plan noch Ziel. Hauptsache: Es gibt keine Hetzerei — der Zeitbegriff ist ausgeschaltet. — Nun käme die tief philosophische Frage: Verstehen der Engländer, sich richtig zu erholen, weil er von ruhiger Gemütsart ist...? oder ist er von ruhiger Gemütsart, weil er sich richtig zu erholen versteht? — Auf jeden Fall haben wir ein Vorbild. Und wir wollen nach Kräften dazu beitragen, daß wir wieder lernen, uns zu erholen. In unserem Mittelland kann man leider nicht aufs Geratewohl querfeldein laufen, wie in England, wo es stundenweit kein Haus und nur Schafweiden hat. — Unsere Landwirte würden sich bestens bedanken. Dann gibt es tiefeingeschnittene Wasserläufe und felsige Wände, die einem Überraschungen und unangenehme, mühevoll Umwege bereiten können. Aber gerade diese Eigenheit unseres Mittellandes macht das Wandern ja so überaus reizvoll. Die Welt beneidet uns darum. — Und überdies sind wir doch neugierig, sofern wir nicht stumpfsinnig oder blasiert geworden sind. Wir stoßen doch Schritt für Schritt auf Spuren menschlicher Tätigkeit. Wir wollen doch wissen, weshalb und wie lange eine Ortschaft da steht, was da alles schon geschehen ist im Laufe der Geschichte, womit sich die Einwohner befassen und weshalb sie sich gerade damit befassen? — Die Welt wird nämlich erst dann interessant, wenn man sich weniger um sich selbst und dafür mehr um das kümmert, was um einen herum vorgeht oder vorgeht. — Aber wenn man dann seine Heimat so ganz genau kennt, wird sie einem sehr langweilig werden? — Grundfalsch und aller menschlichen Erfahrung widersprechend. Je vertrauter man mit einer Gegend wird, um so lieber bekommt man sie. Und je lieber man sie bekommt, um so mehr hat man das Bedürfnis, mit ihr vertraut zu werden. Ist es unter Menschen nicht genau dasselbe, wenn einmal die Zuneigung da ist? Geht es uns nicht ähnlich mit unserer Wohnung, mit Gegenständen des täglichen Gebrauchs sogar? — Was einem vertraut ist, wirkt zudem beruhigend, erholend. Ist es nicht auch ähnlich bei guter Musik, bei guten Bildern, schönen Gebäuden? — Wer hat Lust, die Kunst der Erholung wieder zu lernen?

Fritz Frank



Winterzauber in Adelboden.

Aufnahme Zimmermann



Tief neigt sich durch die schwere Last
Der schneebedeckte Tannenast

Aufnahme Zimmermann

Und nicht ganz leis dem Wanderer zu:
Sei still — stör nicht die heilige Ruh!

Ja — wenn man vierzig ist ...

... dann hat man doch schon so allerlei gelernt. Man hat Sorgen und Freuden kennengelernt, hat Lebenserfahrungen gesammelt und freut sich, daß einem niemand das Gelernte nehmen kann.

Diese Ueberzeugung hat gewiß etwas Tröstliches an sich, aber — wie bei jedem Trost — ein kleiner Haken ist doch dabei.

Es gibt nämlich nicht nur Sachen, die man gelernt hat und Sachen, die man nicht kennt, sondern es gibt auch Dinge, die man verlernt hat. Sicher wird niemand bezweifeln wollen, daß ich «gehen» gelernt habe... oder? Daß ich es aber verlernt hatte, habe ich mit Schrecken feststellen müssen.

Mitte Januar war's. Die Sonne beschien die mit einer frischen Schneeschicht bedeckten Wiesen, und der Blick nach dem nahen Waldrand lud verlockend zu einem Spaziergang ein. Spaziergang? Faul und durch die überhitzte Zimmerluft schläfrig geworden, blickte ich aus dem Fenster, und es dauerte einige Minuten, bis ich mich zu dem Entschluß aufraffen konnte, hinauszugehen, um frische Luft zu schöpfen.

Dieses «Frische-Luft-schöpfen» dauerte genau zwei Stunden, und in diesen hundertundzwanzig Minuten habe ich mehr gelernt, als in der gleichen Anzahl Stunden zu Hause. — Ich habe wieder wandern gelernt! Wandern in würziger Winterluft!

Und was das bedeutet, das kann nur derjenige erfassen, der's mitgemacht hat. Wer die schönen Wintertage zu Hause im warmen Zimmer oder in der rauchgeschwängerten Atmosphäre der Wirtsstuben zubringt, über die Alltagsorgen nachdenkt, oder aus lauter Gewohnheit seinen obligatorischen Jaß klopft, dem wird auch die feurigste Beschreibung der Reize eines solchen Winterbummels nicht die Eindrücke beibringen, die ich in diesen zwei Stündchen erlebt habe.

Was ich davon gehabt habe? — Ja, das will ich zum Schluß auch noch verraten: Von meiner chronischen Schlaflosigkeit bin ich gründlich geheilt: Seit vielen Monaten war das die erste Nacht, in der ich schon früh einschlafen konnte und erst aufwachte, als der Wecker mich an meine Pflicht erinnerte. Ist das nicht genug?

(Aus einem Brief von E. K. in Z.)